

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

Friday for future

Jesu Freitags-Demo | Hoffnung auf Erlösung | Was auch kommt, er kommt
Parents for Future | Friedenszentrum Woltersberger Mühle | Bericht aus Indien
Hanstedt-Tag 2020 | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



Friday for future



Vorwort von Hermann Brünjes

Redaktion FMD-Impulse



- 2 Vorwort
- 3 Jesu Freitags-Demo
- 5 Hoffnung auf Erlösung
- 6 Was auch kommt - er kommt
- 8 Hanstedt Tag 2020
- 9 Parents for Future
- 11 Friedenszentrum
Wolterberger Mühle
- 13 Indien 2020
- 15 FMD - kurz notiert
- 16 Termine und Impressum

Das Kreuz über der Erdkugel. In diesen FMD-Impulsen geht es um das Kreuz Jesu - und es geht um unsere Erde. Wir schauen auf den nächsten Seiten auf Karfreitag - und auf jene Bewegung, die sich ‚Fridays for Future‘ nennt.

Während diese Broschüre für den Druck vorbereitet wird, erleben wir, was die meisten von uns so noch niemals erlebt haben. Ein winziges Virus versetzt die ganze Welt in Angst und Schrecken. Schulen und Kindergärten werden geschlossen. Die Grenzen vieler Staaten sind bereits dicht - zumindest für Reisende aus stark von Covid-19 betroffenen Ländern. Deutschland gehört inzwischen dazu. Verwaiste Innenstädte, veranstaltungsfreie Wochen, leer gehamsterte Regale - was wir zuerst nur aus China und Italien kannten, trifft nun auch auf uns zu. Angst macht sich breit. Wir erleben, wie verletzlich wir sind. Dieses kleine Virus bedroht nicht nur unseren Wohlstand, sondern unser ganzes Leben. Es zwingt Wirtschaftsmächte, Finanzmärkte und hochgerüstete Weltmächte in die Knie. Es lehrt uns, dass wir unsere Zukunft keineswegs „im Griff“ haben.

Vielleicht waren wir in den letzten Jahrzehnten der Wahrheit selten näher. Wir erleben unsere Ohnmacht und wissen doch, dass wir der Bedrohung ohne unser eigenes konsequentes Zutun nicht gewachsen sind. Wir setzen auf Forschung und Technik, politische und menschliche Vernunft und wissen doch gleichzeitig, dass unsere Zukunft eindeutig bedroht ist.

„Schlechthinnige Abhängigkeit“ nannte der Theologe Schleiermacher diese Lebenswirklichkeit. Wir sind abhängig: von anderen Menschen, politischen Entscheidungen, konsequentem Handeln und - zuletzt und vor allem von Gott.

„Friday for Future“ und den damit verbundenen Initiativen, Konsequenzen und Imperativen zum Erreichen der gesetzten Klimaziele ist der Aufschrei, etwas, nein alles zu tun, um unseren schönen blauen Planeten zu bewahren. Die Bewegung setzt sich ganz im Sinne des Schöpfers für die Bewahrung seiner Schöpfung ein. Das kleine Virus hat erreicht, was die Jugendlichen fordern: Drastische Maßnahmen, um die Gefahr einzudämmen. Vermutlich wäre ein entsprechendes Vorgehen in Sachen Klimaerwärmung ebenfalls angemessen. Allerdings wäre auch dies nicht die „Rettung“ der Welt und die „Sicherung“ unserer Zukunft. Nein, wir bleiben verletzlich und angewiesen. Leiden und Sterben sind Teil des Lebens.

„Karfreitag“ und „Fridays for Future“. Ein Freitag wird zum Slogan. Was verbindet und was trennt? Was rettet und bewirkt Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz - und was können und sollen wir selber für unsere Zukunft tun? Ein Dank geht an euch Autoren. Ihr habt euch mit den Fragen von Hoffnung, Zukunft und Verantwortung auseinandersetzt. Eure Gedanken können und werden Anstöße sein.

Die FMD-Impulse erscheinen zum Ende der Passionszeit. Wir thematisieren das Kreuz und nehmen damit vielleicht das Lebensgefühl vieler Menschen auf, die von Corona-Ängsten bewegt und erschüttert werden. Genau genommen geht es jedoch um Ostern. Von dort kommt unsere Hoffnung! Ostern ist unsere Zukunft.

Frohe Ostern auch im Namen aller Mitarbeitenden im MZ und im FMD,



Jesu Freitags-Demo

- warum Karfreitag Zukunft öffnet

Auferstehungsweg

Das 1. Bild, interpretiert von Hermann Brünjes

Die erste Station des Auferstehungsweges bebildert den wichtigsten Aspekt des Geschehens von Karfreitag: Der Vorhang vor dem Allerheiligsten zerreißt. Durch Jesu Tod am Kreuz bekommen alle Menschen direkten Zugang zu Gott.

Matthäus (Kap. 27,45-54) berichtet außerdem, dass sich Gräber auftaten und Verstorbene lebendig wurden. Das Leben setzt sich durch - nicht erst zu Ostern, sondern schon bei der Kreuzigung, bereits im Dunkel, Leiden und Sterben wird dies erfahren. Aus gutem Grund haben wir zusammen mit dem Künstler Werner Steinbrecher einen „Auferstehungsweg“ installiert. Seit sechzehn Jahren wird dieser Besinnungsweg von vielen Einzelwanderern und Gruppen begangen und viele von ihnen werden österlich inspiriert. Hoffnung, Lebensfreude und neue Zuversicht sind Früchte solcher Ostererlebnisse. Auch wenn gestorben wird - durch Christus setzt sich am Ende das Leben durch.

Das Kreuz und seine Bedeutung zu übergehen, wäre allerdings nicht nur theologisch falsch, sondern auch ein großer Verlust für unser Leben hier und heute. Mit Blick auf unsere gegenwärtige Situation, wie ich sie sehe, vermag die Botschaft vom Kreuz geradezu erlösende Kraft zu entfalten.

1. Es wird gelitten

Es wird gelitten. Mitten im Leben. Immer mehr Regale sind leer. Hamsterkäufe werden aus Angst vor Quarantäne und Versagen der Lieferketten getätigt. Das Corona-Virus beherrscht die Nachrichten und Gespräche auf allen Ebenen. Zeitgleich eskaliert der Krieg in Syrien. Die Türkei öffnet die Grenzen. Griechenland setzt Gewalt gegen Flüchtlinge ein, um die Außengrenzen Europas dicht zu machen. Tausende stehen vor der Tür und wollen ins gelobte Land ... Durch dieses Land jedoch geht ein Riss. Neue Nazis verbreiten Verschwörungstheorien von gesteuertem Bevölkerungsaustausch.

Gleichzeitig setzen sich viele für Flüchtlinge ein. Hass, Gewalt und Verachtung aus Angst - aber auch trotziges Gegensteuern, setzen viele Kräfte frei.

Der Befund ist eindeutig: Es wird gelitten und gestorben. In meinem Nahbereich und in dieser Welt. Menschen, Tiere, Natur und Klima - alles hat Anteil am Zerfall. Was einmal so zuverlässig schien wie Felsen, auf die ich mein Lebenshaus baute, beginnt zu bröckeln. Unsere Demokratie, das „christliche Abendland“, die Kirche, die Familie, unsere Wirtschaft, das Finanzwesen, das Wetter ... alles erweist sich als brüchig und hineingezogen in den Sog des Sterbens. Wer meint das könne man verhindern, der täuscht sich. Ent-Täuschung ist unvermeidlich. Ob nun global, international, national, regional oder auch persönlich: Wir begreifen, dass alles endlich ist. Auch die „Titanik“ ist nicht unsinkbar, sondern dem Untergang geweiht, wenn die Umstände ihn erzwingen.

Schlimm, solch radikaler Gedanke?

Ja. Das Kreuz ist schlimm. Radikal (radix = an die Wurzel gehend). Es erschüttert meine und unsere Sicherheiten. Auch den Glauben. Alle Jünger laufen davon.

Wer sich seiner Radikalität des Todes und Sterben-Müssens entzieht, verweigert sich der Wahrheit und Wirklichkeit. Wir müssen damit leben. Wir können das Leid vielleicht mindern und den Tod hinausschieben - aber nicht vermeiden.

Wer beim Bild vom zerberstenden Felsen und zerrissenen Vorhang erschrickt und sich der schrecklichen Wahrheit des Kreuzes stellt, hat verstanden. Wer so tut, als gäbe es das nicht oder in sein privates Glück entflieht oder auch meint, all das nachhaltig verhindern zu können, wird enttäuscht.

2. Gott mittendrin

Nur schemenhaft erkennt man über den Felsbalken gefesselte Hände. Dort hängt einer.

Jesus - mittendrin in Chaos, Explosion und Zerfall. Die Botschaft vom Kreuz gibt weder Antwort auf die Frage nach Ursache und Sinn des Leidens und Sterbens, noch Tipps, wie man Leiden vermeidet und dem Tod entgeht. Sie belegt vielmehr, dass ich im Leiden nicht allein bin. Gott ist an meiner Seite (Immanuel = Gott mit uns). Er lässt mich nicht im Stich. Ob Leiden jeder Art, ob langsames oder schnelles Sterben - Gott ist da. Jesus betet den 22 Psalm: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus geht in die Gottverlassenheit, damit diese nicht mehr von Gott verlassen ist. „Hinabgefahren in die Hölle“. Gott kommt sogar in die Hölle. Und in das „Reich des Todes“. Es gibt, spätestens seit Jesus am Kreuz starb, keine „gottlosen Bereiche“ mehr.

Welch eine Botschaft vom Kreuz!

Ich bin nicht allein, egal was passiert! Als ich 2012 meinen Herzinfarkt hatte, meinte ich zu sterben. Aber ich war überrascht: Ich hatte keine Angst. Vielleicht können Sie ähnliches erzählen. Gott ist da: mitten im Leiden, in der Ohnmacht und im Sterben. Und wenn das stimmt, dann gilt dies nicht nur für mich, sondern auch für alle anderen und für diese ganze Welt. Gott liebt diese Welt. Und er lässt sie nicht im Stich, egal was passiert. Und wenn der letzte Eisberg schmilzt und wir keine Sonne mehr sehen - unser guter Gott ist bei uns.





3. Solidarisch mit den Leidenden

Der Gekreuzigte wird in von Armut, Leid und Ungerechtigkeit geplagten Ländern besonders mit „Solidarität“ verbunden. So entstanden die Befreiungstheologie in Südamerika und die Dalit-Theologie in Indien. Die Leidenden entdecken im Gekreuzigten ihren Bruder - und im leidenden Mitmenschen den Gekreuzigten (Mat. 25,40).

So wird die Begegnung mit den Armen und Schwachen zur Christusbegegnung. Gerade angesichts der Flüchtlinge und Migranten wird dieser Aspekt des Kreuzes für mich heute wichtig. Die gebundenen Hände sind nicht nur Jesu Hände. Es sind jene, die sich uns um Hilfe bittend entgegenstrecken. Wer sind wir, unsere Hände und Herzen zu verweigern? Vielleicht müssen Grenzen gesichert, den Menschen jedoch muss geholfen werden. Wer in Seenot gerät, muss gerettet werden. Wer Hunger, kein Dach über dem Kopf und keine Chance auf Zukunft hat, der braucht unsere Zuwendung, Geld, Hilfe, Liebe, Aufnahme ... Solidarität.

4. Altes vergeht, Neues kommt

Licht im Dunkel. Erst im Licht nehme ich wahr, dass der Vorhang von Motten zerfressen ist und die Felsen brüchig sind. Ich erkenne meine Endlichkeit - und ahne das

Neue. Umbruchzeiten sind immer schmerzhaft. Ob Pubertät, Wechseljahre, Ruhestand oder Alter, es tut weh, wenn man Altes verlassen muss - aber ohne dies kann sich das Neue nicht ereignen.

Wie wichtig, dass wir die Krise nicht nur als Gefahr, sondern auch als Chance begreifen! „Das Weizenkorn muss sterben!“ (Joh. 12) Nur so wächst Frucht, vielfältig und reich. Niemand von uns weiß, was nach den Krisenzeiten im persönlichen Leben an Neuem kommt. Ich kann nur sagen: Ob Krankheit, zerbrochene Beziehungen, Pleite oder Sinnkrise - das Neue setzt sich durch, wie das Licht aus der Ewigkeit.

Und was für mich und Sie gilt, gilt auch für diese Welt. Ob in der Klimakrise oder inmitten politischer Veränderung, unser Gott eröffnet immer eine Perspektive.

5. Leben mit Perspektive

Der Weg ist frei. Zu Gott, zur Schwester und zum Bruder, zum Fremden - zur Begegnung. Das Kreuz markiert für mich den Anfang jeden Miteinanders. Wenn Jesus durch Tod und Sterben ging und nun lebt, hat alles, wirklich alles eine Perspektive. Das verändert mein und unser Verhalten. Wenn es Möglichkeiten gibt, gilt es, diese zu finden. Wenn wir Zukunft haben, müssen wir nicht zurück, sondern nach vorne schauen und mutige Schritte gehen.

Ich finde, jene die sich hoffnungsvoll für Politik, Frieden, Kirche, Klima, Natur und andere Menschen engagieren, machen genau das. Sie zeigen ihre Hoffnung. Auch Angst mag manchmal enthalten sein - aber als Antrieb taugt sie auf Dauer nicht. Wissen Sie noch, wie es war, als Sie jung waren? Ich wollte die Welt verändern. Ja, und sie hat sich verändert, auch zum Guten. Wir belächeln solch weltfremde Naivität. Dabei täte es gut, zumindest die Hoffnung

auf Perspektive neu zu entdecken.

Das Licht scheint in der Finsternis und setzt sich durch! Weil das stimmt, ist unser Einsatz nicht vergebens! Am Ende wird nicht zählen, ob wir dies oder jenes gedacht und gemacht haben, ob wir reich oder arm waren - es zählt, ob wir mit Perspektive gelebt haben.

6. Einer für alle

Bis alles neu wird, dauert es. Auf den meisten der Stationen am Auferstehungsweg wird das Grab zumindest angedeutet. Wir werden es nicht los. Aber das Leben setzt sich durch. Jesus war Mensch. Richtig. Er ist der Mensch an unserer Seite. Aber Gott hat ihn durch das Dunkel und den Tod hindurchgeführt.

Wie jemand, der in unwegsamem Gelände den Weg frei macht, hat er mit Jesus eine Schneise zum Leben geschlagen.

Sie suchen Gott? Jesus zeigt nicht den Weg, er ist es. Der Vorhang, mit dem damals der Zugang zum Allerheiligen, zu Gott selbst, verhängt war, zerriss. Jetzt kann jede und jeder Gott begegnen.

Ich bete. Da hört mich einer. Ich schaue mir an, was passiert - und entdecke Gottes Spuren. Ich lese Zeilen wie diese - und höre die Stimme aus dem Licht: Fürchte Dich nicht!

7. Die neue Dimension

Es ist noch nicht vorbei. Es bleibt „ein Kreuz“ mit Corona, den Kriegen groß und klein, dem Klimawandel ... aber eine neue Dimension ist angebrochen. Die Ewigkeit ragt in die Zeit hinein, wird mittendrin erlebbar. Der Künstler markiert sie durch das weiße, göttliche Licht, die bunten Tupfer und die seltsam unlogisch gezeichnete Ebene am unteren Bildrand.

Jene göttliche Dimension zu entdecken, sich von Jesu Liebe umfassen und antreiben zu lassen - das mag der Sinn meines, Ihres und unseres Lebens sein.



Den neuen Roman von Hermann Brünjes sollten Sie sich nicht entgehen lassen!

Er spielt in unserer Region. Ähnlichkeiten mit Orten, Einrichtungen und Personen sind nicht ganz zufällig. Trotzdem sollten Sie sich nicht allzu sicher sein – es könnte auch jemand oder etwas ganz anderes gemeint sein, als Sie vermuten.

Und darum geht es: Am Freitag wird Oliver Bender auf dem Friedhof des kleinen Heidedorfes Himmels-tal begraben. Er ist an einem Herzinfarkt gestorben. Definitiv.

Am Sonntag sehen ihn zwei Nachbarn. Auch definitiv. Doch niemand glaubt ihnen. Einer sucht Hilfe beim Journalisten Jens Jahnke.

Der zwar gescheiterte, aber humorvolle Reporter geht der Sache nach. Er gerät in eine unglaubliche, skurrile Geschichte und mehrfach an seine eigenen Grenzen und die von Naturwissenschaft, christlicher Theologie und gesundem Menschenverstand gleichermaßen. Der Roman spielt mit dem Gedanken: Was wäre, wenn jemand von den Toten aufersteht. Er beleuchtet humorvoll und ernst zugleich Fragen um die Auferstehung und den Umgang mit Religion, Kirche und dem Auferstandenen.

Das Taschenbuch (ISBN 978-3-750281-05-9) kostet 8,99 € (228 Seiten), das E-Book 3,99 €. Erhältlich im Buchhandel, Online, im FMD-Büro, dem Missionarischen Zentrum und beim Autoren in Hanstedt I.

Hoffnung auf Erlösung

Was uns antreibt, zu retten,
was zu retten ist.

Reinhardt Bennhöfer

Pastor Reinhard Bennhöfer, Umweltreferent
Haus kirchlicher Dienste und Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannover



Wissenschaftler, die sich mit dem Klimawandel beschäftigen, sind weltweit fast immer der Überzeugung, dass der Klimawandel in den kommenden Jahrzehnten unausweichlich voranschreiten wird. Die Ursache für den Klimawandel sind vor allem die von Menschen verursachten Emissionen von Treibhausgasen, allen voran durch Verbrennung (Umwandlung in Wärme und Kraft) von Kohle, Öl und Gas, aber auch, besonders in Niedersachsen, durch die Trockenlegung und landwirtschaftliche Nutzung von Mooren und die extreme Steigerung von Nutztierbeständen. Der Klimawandel wird in Szenarien der Wissenschaftler Kippunkte und damit Abläufe auslösen, die dann ohne weitere menschliche Einflussmöglichkeit zur Verstärkung des Klimawandels führen werden. So werden zum Beispiel weniger Sonnenstrahlen reflektiert, wenn der Umfang der Eisfläche am Nordpol kleiner wird. Wasser reflektiert viel weniger als Eis, nimmt also die Strahlung eher auf und erwärmt sich. Das führt dann wiederum zur Verkleinerung der Eisfläche usw. usf.

Berechtigte Kritik

Ist die Menschheit noch in der Lage, die sich abzeichnende oder schon in Gang gesetzte Klimakatastrophe aufzuhalten? Optimisten sagen Ja. Aber: „Optimismus ist lediglich ein Mangel an Information“ (Heiner Müller). Ich höre und lese von Wissenschaftlern nur, dass die Heftigkeit der Katastrophe noch durch menschliches Verhalten abgemildert werden könnte. Aber auch diese bescheidene Aussicht hält die Forscher nicht davon ab, intensiv für ein nachhaltiges Verhalten bei allen Akteuren zu werben. Das Entsetzen über die menschliche Unvernunft und die damit heraufbeschworenen Konsequenzen ist aber unübersehbar. Wissenschaftler sind über Jahrzehnte in ihren Bewertungen und Forderungen sehr defensiv gewesen. Sie wollten nicht noch einmal den Hohn von Populisten über die „Grenzen des Wachstums“ oder das Waldsterben provozieren, der die beste

Legitimation für das Festhalten an schlechten Gewohnheiten, für das Ausschalten von Vernunft und Mitgefühl bietet. Aber trotz aller Widerstände sind in Deutschland und in der EU in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine Fülle von Klimaschutzgesetzen, -verordnungen, -richtlinien verabschiedet worden. Reicht das alles, um furchtbare Klimakatastrophen zu verhindern? Bislang nach menschlichem Ermessen eindeutig nicht. Die dafür unzureichenden politischen Beschlüsse werden außerdem noch nicht einmal umgesetzt. (Genau das ist die berechtigte zentrale Kritik von Fridays for Future.)

Vermeintliche Verluste

Besonders die reichen Menschen befürchten von radikalem Klimaschutz erhebliche Verluste von vermeintlich bedeutsamen Annehmlichkeiten des Lebens. Was ist damit beispielsweise gemeint? 500 g statt 1000 g Fleisch pro Woche, nur alle fünf Jahre eine Flugreise statt zweimal pro Jahr, Wärmedämmung der Wohnung und dafür zehn Jahre lang irgendeinen unnötigen Konsum oder das Spenden halbieren, ein Auto mit 4,5 statt 8 l Durchschnittsverbrauch kaufen...

Definieren Sie für sich selbst, wie Sie die von Ihnen verursachten Treibhausgasemissionen senken wollen. Hilfen dafür findet man ausreichend im Internet, so z. B. bei www.klimafasten.de

Mit Katastrophen leben

Angesichts aller Widerstände gegen radikalen Klimaschutz, angesichts der Kippunkte bei fortgeschrittenem Klimawandel lassen sich schlimme Klimakatastrophen aus meiner Sicht nicht mehr verhindern. An vielen Orten auf der Erde erleben Menschen diese Katastrophen schon und es werden in den kommenden Jahrzehnten unausweichlich immer mehr Menschen betroffen sein.

Also keine Hoffnung darauf, dass es schon noch einmal gut gehen werde. Was dann?

Es ist wie mit der Hoffnung darauf, dass ich nicht sterben müsste. Sie ist unbegründet. Aber deswegen setze ich meinem Leben kein Ende oder erkläre es für sinnlos, lebenslang für mehr Nachhaltigkeit zu kämpfen.

Auf Gottes Geist vertrauen

Mein Leben ist mir vom Schöpfer gegeben und es ist vom Erlöser verheißen, dass er trotz Sterben und Tod nicht von mir („...ich bin stets sein Gesell“) und nicht von seiner ganzen Schöpfung lässt. Dann will ich auf die Kraft des Geistes vertrauen, angesichts zu erwartender oder sogar mitten im Erleben von Katastrophen sinnvoll leben zu können. Dann kann ich für die Kraft zum Lieben, Mitfreuen und Mitleiden dankbar sein, die ich selbst erfahre und bei anderen erlebe und sowohl die Ärmel hochkrepeln und anpacken als auch mich entspannen. Dann erlebe ich im Verzicht auf unnötiges und unsinniges Verhalten vielleicht nicht einmal einen Verlust und werde frei von der Angst, etwas zu verpassen oder anzuecken. Darauf will und darf ich hoffen, trotz bleibender Zweifel. Und sogar auf die neue heile Welt, die er schaffen wird.



Die Jugendgruppe Hanstedt baut zwei „Insektenhotels“



Was auch kommt – er kommt

Was Jesu Wiederkunft für heute bedeutet

Philipp Elhaus

Pastor, leitender Referent für Missionarischen Dienste im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Kommt er – oder kommt er nicht?

„Kommt er – oder kommt er nicht?“ Mit dieser bangen Frage stand ich als Pendler in den vergangenen Jahren oft auf dem Bahnsteig. Denn an der pünktlichen Ankunft des Zuges hingen oft weitere Anschlusszüge und Termine. Und bei jeder Verspätung des Nahverkehrszuges war klar, dass der Zug auf der Fahrt nach Hannover weiter nach hinten durchgereicht werden würde. Und manchmal wartete ich auch umsonst, weil der Zug ausfiel.

Ob es sich mit der Wiederkunft Jesu ähnlich verhält? Anfangs von den ersten Christen ganz nah erwartet – und dann als Hoffnung von Generation zu Generation durchgereicht? Um sich schließlich die Frage zu stellen, ob er überhaupt noch kommt – angesichts von fast 2000-jähriger Verspätung. Hoffen und Harren hält manchen zum Narren, sagt ein Sprichwort.

Wäre es da nicht konsequent, sich von einer in der Zukunft erwarteten Ankunft Jesu zu verabschieden? Zumal damit ein Weltbild verbunden zu sein scheint, dass heute kaum noch jemand teilt. Ein geöffneter Himmel, von dem herab eine auf Wolken getragene Jesusgestalt auf die Erde herabfährt, gehört

zu einem vergangenen Weltbild und wirkt heute eher fragwürdig. Gehört die Rede von der Wiederkunft Jesu zu den Lehrinhalten, von denen man sich daher notwendig verabschieden muss, weil sie den christlichen Glauben mit veralteten Vorstellungen belasten? Als Zeitgenoss*innen sollten wir dieser Frage nicht ausweichen. Angemessen beantworten lässt sie sich nur im Rückgriff auf die Frage der Bedeutung der Rede von der Wiederkunft Jesu für die, die uns diese Hoffnung mit auf den Weg gegeben haben: die ersten Christen.

Die Herren der Welt gehen - unser Herr aber kommt

Was wir mit dem Begriff der „Wiederkunft“ beschreiben, nennt das Neue Testament „Parusie“. Damit wurden damals die aufwändig inszenierte Ankunft und der Empfang eines Herrschers in einer großen Stadt bezeichnet. Im römischen Weltreich war damit der römische Kaiser gemeint. Er hielt als Kyrios (griech. Herr) Einzug in den Lebensbereich seiner Untertanen. Im 1. Thess zeichnet Paulus einzelne Elemente dieser Ankunft und des Empfangs nach, bezieht sie aber auf die Ankunft des gekreuzigten und auferstandenen Christus. Er – nicht der sich selbst vergottende römische Kaiser – ist der Herr.

Was wir heute ohne Kenntnis dieses sozialgeschichtlichen Hintergrundes leicht überlesen, ist das subversive und herrschaftskritische Moment, das hier mitschwingt. Die Rede von der Parusie Christi war damals ein mutiges Widerspruchswort einer kleinen, religiösen Splittergruppe und Minderheit. Und zugleich eine verwegenes Hoffnungswort, das dem machtvollen römischen Reich seinen Anspruch als bestimmende Lebenswirklichkeit bestritt.

Nicht die mit Gewalt verbundene Herrschaft der Mächtigen, sondern die Aufrichtung des verwundeten und gebeugten Lebens wird das letzte Wort haben. Die Rede von der Parusie Christi ist daher Ermächtigung zum Widerstand gegen willkürliche Macht, die sich selbst vergottet.

Der verstorbene Bundespräsident Gustav Heinemann hat diese Haltung 1950 vor dem Hintergrund der Nazi-Diktatur und angesichts des kalten Krieges so auf den Punkt gebracht:

„Lasst uns der Welt antworten, wenn sie uns furchtsam machen will: Eure Herren gehen – unser Herr aber kommt!“ Dieses Wort hat im Blick auf die kleinen und großen Herren und die Willkür der Macht in einer globalisierten Welt leider nichts von seiner Aktualität verloren.

Dein Reich komme – die Nähe des Zukünftigen

Wenden wir uns intensiver der Person Jesu und seiner Wirkungsgeschichte in der Evangelienliteratur zu, so wird deutlich, dass unser von Uhr und Kalender geprägtes modernes Zeitmodell an seine Grenzen kommt. Hier begegnet uns ein Zeitverständnis, das weniger vom Pulsieren der Atome, als von den seismographischen Ausschlägen des Lebens geprägt ist. Denn die zentrale Zeitanzeige in der Verkündigung Jesu lautet: „Das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen“ (Mk 1,15). Die Nähe ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Die Gottesherrschaft ist im Kommen. Jesus bringt sie nahe. Aber nicht, indem er sie aus der Distanz einer Zukunft herbeiholt, sondern dadurch, dass er ihre Nähe in Erscheinung treten lässt:



Foto: Klima-Demo in Uelzen 2019

„Blinde sehen, Lahme gehen ... und den Armen wird das Evangelium verkündet“ (Mt 11,5 vgl. Jes 35,5). In seinen Worten und Taten, in seinem Leiden und seiner Auferstehung leuchtet das Reich Gottes auf und es weitet sich der Raum der Zeit.

Dieses besondere Verhältnis von Gegenwart und Zukunft spiegelt sich in der zentralen Vaterunser Bitte „Dein Reich komme“. Dass die Gottesherrschaft gekommen ist, ermöglicht das Beten. Die Nähe ist ihre Wirkung. Zugleich zieht diese Nähe die Betenden in die Zukunft der kommenden Gottesherrschaft hinein.

Die Bitte um das Kommen des Gottesreiches ist von der Gegenwart Christi selbst getragen. In diesen spannungsvollen Zwischenraum von Gegenwart und Zukunft ruft Jesus zur Standhaftigkeit (Mk 13,13). Standhaft zu sein, heißt solidarisch zu sein mit den Leidenden sowie klar in der Orientierung an Jesus. Beides verbunden mit einer Unruhe aus Sehnsucht und Schmerz, weil sich über das manchmal so zum Himmel schreiende Haus der Zeit das Dach der Ewigkeit bereits wölbt.

Marana tha – die gefeierte Hoffnung

Im urchristlichen Herrenmahl verkündet die Gemeinde „den Tod des Herrn, bis dass er kommt“ (1 Kor 11,26). Das letzte Buch der Bibel nimmt im aramäischen Ruf maranatha diesen Horizont auf und wendet ihn als leidenschaftliche Bitte: „Unser Herr, komm!“ (Offb 21,20b). Im Herrenmahl verschränken sich die Zeiten: Nicht abstrakt, verbunden mit leeren Gedankenspielen, sondern sinnlich konkret, verbunden mit Brot und Wein als Zeichen von Leben und Fülle.

Im „esst und trinkt“ lässt sich die Erinnerung an das Paradies („Gott gebot den Menschen: ihr sollt essen ...“ 1. Mose 2,16), die nährnde Lebensmitte der Gegenwart Jesu und die paradiesische Zukunft zugleich schmecken. Es ist Erinnerung an den guten Anfang (Schöpfung), die Gegenwart des Heils (Erlösung) und die Verheißung der Vollendung in einem Augenblick. In diesem Hoffnungsraum werden das eigene Leben und der Blick auf die Welt neu ausgerichtet. Ebenso schön und treffend kommt dies in den Abendmahlsliturgie zum Ausdruck, die ich in der Woltersburger Mühle kennen gelernt habe:

Als Hinführung zum Vaterunser heißt es dort: „Dazu sind wir gerufen, Wege zu betreten, die noch werden müssen, mit dem Tag vor Augen, an dem wir von Schuld und Tod befreit sind, an dem die Sehnsucht aller, der Lebenden und schon Gestorbenen nach Brot, nach Leben und nach Gerechtigkeit gestillt ist. Auf diesen Tag warten wir, um diesen Tag bitten wir.“

Nach dem Empfang von Brot und Wein schließt sie mit den Worten: „Du, Liebe, die uns festhält, Wort, das unserem Leben Richtung gibt, halte unsere Ohren und Augen offen für die Vision der Gerechtigkeit, die seit Menschengedenken uns ruft. Du, die keinen Namen vergisst, siehe, was Menschen einander antun. Beschleunige den Tag deiner Gerechtigkeit. Segne alle Versuche, hier auf Erden das Recht zu tun. Segne unser Liebe auf dass dein Friede in der Welt wachse.“

Die Rede von der Wiederkunft Jesu ist keine Vertröstung auf einen Sankt-Nimmerleinstag, sondern eine Einladung, in einen solidarischen Hoffnungsraum für



Hausgemeinde: Sie werden gebraucht!

Sie haben bereits gemerkt, dass wir in jedem Jahr intensiv für eine neue Hausgemeinde (FSJ/BFD) werben müssen. Die Teams werden immer schwerer komplett. 2020 kommt eine nie dagewesene Erschwernis hinzu: Wegen der Abi-Umstellung gibt es keinen Abiturjahrgang. Viel weniger junge Leute werden also über Studium, Beruf oder FSJ nachdenken. Wir beten und hoffen auf Ihre Hilfe, dass sich dennoch junge Leute finden und wieder eine „HG“ entsteht.

unsere Welt einzutreten. Denn sie verweist zurück auf die Gegenwart des Christus, das „Heute“, in dem die ganze Vergangenheit sich erschließt und alle Hoffnung enthalten ist. In diesem Heute liegt die Kraft, an der Vision eines gelingenden Lebens für alle mitzuwirken (vgl. Joh 10,10), dessen Vollendung in seinen Bruchstücken jetzt schon aufleuchtet und in die Zukunft zieht.



Christsein im Alltag

■ Zu welchem Lebensstil befreit uns der christliche Glaube? Darum geht es im Bibelseminar 2020. Glaube will ins Leben und dort seine befreiende Kraft entfalten. Christsein im Alltag - wie sieht das aus in einer irritierend komplexen Gesellschaft? Umgang mit Zeit, Geld und Gut, Politik und Privates, Digitalisierung und Informationskultur ...

Im Gespräch mit biblischen Texten und miteinander wollen wir fragen: Gibt es so etwas wie einen zeichenhaften christlichen Lebensstil ?

Termin: 25. - 28.10.2020

Leitung: Dr. Burghard Krause und Martin Wolter

Kosten: 210 € DZ / 240 € EZ

Infos und Flyer erhalten Sie im FMD-Büro.



Ein Gott Eine Kirche Eine Region

Gem EINS am 16./17. Mai 2020

Hanstedt-Tag und Regionaler Kirchentag

Das Missionarische Zentrum und die acht Kirchengemeinden der Region West des Kirchenkreises Uelzen laden wieder zu zwei Tagen voller Musik und inspirierenden Angeboten für Erwachsene und Kinder ein.

Das diesjährige Motto lautet: „EINS: ein Gott – ein Glaube – eine Region“. Unser Glaube verbindet uns mit den anderen Gemeinden, mit der Kirche Jesu Christi in der Welt und mit Gott. Diese Verbindung wollen wir feiern!

Richtig gut kommt dieses Eins-Sein in Judy Bailey zum Ausdruck. Sie wird beide Tage mit ihrer Band begleiten, am Samstagabend mit einem Konzert und Sonntag in Workshops. Wir können uns wirklich auf sie freuen.

Für wen ein musikalischer Workshops nichts ist, der oder die findet auch andere Angebote und Ideen. Für Kinder bieten wir parallel einen „Kindertag“ an. Aktuelle Informationen zu den Workshops, zum Ablauf, Kartenverkauf und Anmeldungen finden Sie unter: www.regionaler-kirchentag.wir-e.de

Lassen Sie sich an beiden Tagen mit Freude und Zuversicht und hoffentlich auch mit guten Impulsen für Ihre Gemeinden anstecken.



Judy Bailey („Jesus in my House“) wird im großen Festzelt ein Feuerwerk der guten Laune versprühen. Judy Bailey singt. Und sie strahlt. Und oft tut sie beides gleichzeitig. Mit acht im Kirchenchor auf Barbados. Mit 17 erste eigene Lieder mit Gitarre. Mit 21 in London für ihr erstes Album, das in ihrer Heimat „Gospel Album of the Year“ wird. Sie singt ihre Lieder reudestrahlend und hoffnungsvoll mit ihrer unverwechselbaren, erdigen Stimme. Judys Musik kommt aus voller Seele. Von irgendwo zwischen Fern- und Heimweh, mit viel Sonnenschein und Himmel, Lebensmut und Lebensfreude.

Programm →

Samstag, 16. Mai 2020 →
19.00 Uhr Konzert mit Judy Bailey
und Band im Festzelt

Eintritt 15 € (Schüler, Studenten, FSJ 12 €)
Karten sind in den Pfarrämtern der Region erhältlich, in der Touristinfo Ebstorf, sowie online bei Reservix (zzgl. VVK-Gebühr) und an der Abendkasse. Einlass ab 18.45 Uhr

Sonntag, 17. Mai 2020 →
10.00 Uhr Eröffnung im Festzelt,
Workshops & Kinderprogramm

Workshops →

1. EIN-Chor: Singen mit Judy Bailey und Band
2. EIN-Rhythmus: Rhythmen spüren und selber machen mit Gerald Lieberum & Steve McGregor
3. EIN-Brückenbauer-Projekt: Menschen mit Musik verbinden. Patrick Debuhr, Musiker, Coach und Kommunikationswissenschaftler.
4. EINE Welt: Bioversität und Artenschutz mit Reinhard Bennhöfer, Haus kirchlicher Dienste
5. EIN VOLK: Völkisches Denken in unserer Region - mit Martin Raabe von der Gruppe „Beherzt“

Teilweise sind die Plätze in den Workshops begrenzt. Eine vorherige Anmeldung sichert einen Platz im gewünschten Workshop. Bitte melden Sie sich hier an: www.regionaler-kirchentag.wir-e.de

ab 13.00 Uhr →
Mittagessen, MZ-Cafe, Stände

Begegnen Sie einander, genießen Sie das Mittagessen, Kaffee und Kuchen und informieren Sie sich über die Angebote von MZ, FMD und im Kirchenkreis.

14.30 Uhr →
Großer Abschlussgottesdienst

Mit Judy Bailey & Band
und Präsentationen
aus den Workshops.

Abschluss des Tages
ca. 16.00 Uhr

■ **Corona-Folgen**
Sollte die Veranstaltung kurzfristig ausfallen, teilen wir dies in der lokalen Presse, im Kirchenkreis Uelzen und auf unseren Homepages mit.

Parents for future

- für und mit unseren Kindern die Zukunft gestalten



Matthias Kuna-Hallwaß

Pastor in den Kirchengemeinden Barum-Natendorf und Ebstorf,
Sprecher der Klima-AG des Kirchenkreises Uelzen

Vorbemerkung: Seit Juni 2019 bin ich ehrenamtlich bei Parents4Future Uelzen aktiv. Zeitgleich habe ich mit einigen Mitstreitern die „Klima-AG des Kirchenkreises Uelzen“ gegründet. Beides steht in engem Zusammenhang.

Warum gibt es Parents for Future (Pff)? Wir alle bei Pff haben Kinder, für deren Zukunft wir verantwortlich sind und um die wir uns große Sorgen machen. Ihre zukünftige Lebensgrundlage wird gerade zerstört, und wenn nicht bald wirksam gehandelt wird, werden diese Prozesse unumkehrbar sein. Die Erde erwärmt sich, mehr Extremwetterlagen, Dürren, Überschwemmungen und der Anstieg des Meeresspiegels sind bereits jetzt sichtbare Folgen. Dagegen wollen wir etwas tun. Das betrifft uns persönlich bei alltäglichen Kleinigkeiten, z.B. wie wir den Weg zur Kita bewerkstelligen oder was wir einkaufen.

Ein wesentlicher Teil dieser Verantwortung liegt aber bei den Politikern. Und der wurde so sehr vernachlässigt, dass sich Kinder und Jugendliche selbst seit inzwischen über einem Jahr genötigt sehen, für eine ehrgeizige Klimapolitik und für ihre Zukunft zu kämpfen. Und das mit Erfolg – innerhalb kürzester Zeit hat es die Bewegung geschafft, die Klimakrise in die breite Öffentlichkeit zu tragen und ganz oben auf die politische Agenda zu setzen.

Was will Parents for Future? Pff steht in Solidarität zur Fridays for Future Bewegung. Pff unterstützt die jungen Menschen in ihrem großen Einsatz für einen ambitionierten Klimaschutz in Deutschland und weltweit. Konkret fordern Pff die Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad, die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens von 2015, einen Stopp der

Kohleverstromung, eine CO₂-Abgabe und ein wirksames Klimaschutzgesetz (mehr dazu unter: www.parentsforfuture.de/).

Warum mache ich als Christ, Pastor und Vater zweier Töchter bei Pff mit?

Ich habe eine doppelte Motivation. Wenn ich meine beiden Töchter Mirjam (3) und Sara (1) sehe, dann hoffe und bete ich, dass beide ein langes und glückliches Leben führen werden. Ein Wunsch, den wahrscheinlich jeder Vater für seine Kinder hat. Aktuell zerstört die jetzt lebende Generation die Lebensgrundlage der zukünftigen Generationen. Der Klimawandel bzw. die Klimakrise ist die größte Bedrohung der Menschheit. Dagegen möchte ich mein Möglichstes tun. Ich möchte meinen Kindern ehrlich erzählen können, was ich getan habe, als der Klimawandel noch zu stoppen war – in den 20-er Jahren des 21. Jahrhunderts. Wenn sie mich später einmal danach fragen, möchte ich nicht schweigen oder lügen müssen.

Meine zweite Motivation:

Als Christ ist mir meine Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung noch einmal viel deutlicher geworden. Uns wurde die Erde von Gott anvertraut, damit wir sie bewahren (!), nicht nur bebauen (1. Mose 2,15). Wir – besonders die Menschen in der westlichen Welt – stehen in der Verantwortung für die Generationen, die noch kommen werden. Ein spannender theologischer Text ist die Umweltenzyklika „Laudato si“ (2015) von Papst Franziskus. Er beschreibt eindrücklich, warum Klimaschutz eine Bewährungsprobe für praktizierte Schöpfungsverantwortung jedes einzelnen Christen ist.

Was macht mir als Christ angesichts der Klimakrise Hoffnung?

Als gläubiger Mensch gehe ich davon aus, dass alle Menschen fähig sind, sich von Grund auf zu ändern bzw. sich von Gott von Grund auf verändern zu lassen. Der Glaube kann und er muss in der Klimakrise wohl auch Berge versetzen. Darauf vertraue ich. Denn mit Blick auf die Klimakrise ist aus meiner Sicht eine Veränderung von Grund auf nötig, da sich nur so der Klimawandel aufhalten lässt. Nur dann werden auch kommende Generationen in Gerechtigkeit und Frieden leben können.

Dafür sind viele Veränderungsschritte nötig: Ein weltweiter Ausstieg aus der Nutzung von fossiler Energie ist unausweichlich, die Landnutzung muss sich verändern und der übermäßige Konsum in den reichen Teilen der Erde muss reduziert werden. Wir Menschen können uns ändern – davon bin ich überzeugt. Wenn mir jemand vor 18 Monaten erzählt hätte, dass ich im März 2020 so leben würde, wie ich heute lebe (Beispiele siehe unten), hätte ich gesagt: „Du spinnst!“. An mir selbst merke ich: Veränderung ist möglich. An vielen anderen Stellen bewegt sich etwas.



Mitglieder der Klima-AG bei den Vorbereitungen auf die Klima-Demonstration



Auch wenn es noch lange nicht genug ist und viel zu langsam geschieht – erste Schritte (CO₂-Bepreisung, Kohleausstiegsgesetz) sind getan. Viele weitere werden folgen.

Was mache ich selbst ganz konkret für den Klimaschutz?

Nun kann man viel reden und fordern – am Ende zählen auch die eigenen Handlungen. Ich habe persönlich meinen Lebensstil verändert und versuche, ein klimafreundlicheres Leben zu führen. Das ist manchmal anstrengend, da kein Bereich des Lebens von den Klimaschutzbemühungen ausgenommen ist. Der neue Lebensstil ist manchmal unbequem – für mich und für die Menschen, die um mich herum leben. Gleichzeitig macht mich mein neuer Lebenswandel glücklicher – er nimmt Druck aus meinem Leben, er entschleunigt mein Leben und er lässt mich anders auf das schauen, was mir von Gott geschenkt wurde: Meine Familie, meine Mitmenschen, die wunderbare Schöpfung, die mich umgibt. Meine erste Neuerung aus Klimaschutzgründen war der Versuch, alle kurzen Strecken mit dem Fahrrad zu fahren. Am Anfang war das eine ganz schöne Umstellung, gerade wenn es draußen

regnete. Lange dauerte die Umstellung nicht. Schon bald war das Fahrradfahren für mich „normal“, mehr noch: ich lernte die zusätzliche Bewegung immer mehr schätzen. Nun hatte ich jeden Tag frische Luft und musste mich zum Sport im Fitnessstudio nicht erst aufraffen. Mit der Zeit stand mein Auto eigentlich nur noch „rum“. Als ich dann die Verzweiflung einer Bekannten hörte, weil ihr Auto plötzlich kaputt gegangen war, gab ich ihr meins. Komischerweise fiel es mir gar nicht schwer. Inzwischen habe ich mein Auto verkauft. Seit Anfang des Jahres haben wir ein E-Lastenrad. So können wir nun auch den Einkauf mit den Kindern problemlos „autofrei“ machen. Für den Notfall haben wir als Familie ohnehin noch ein zweites Auto. Wir brauchen es kaum. Die meisten längeren Strecken machen wir inzwischen mit der Bahn. Die Kinder genießen es, dass wir dann Zeit zum Lesen und Spielen haben. Für uns hat es den Vorteil, dass wir gar nicht erst auf die Idee kommen, mehr als das nötigste einzupacken. Das entspannt im Vorhinein und im Nachhinein.

Früher habe ich fast jeden Tag Fleisch verzehrt. Als mir klar wurde, dass das weder für das Klima noch für die Gesundheit sonderlich förderlich ist, begann ich ein „Fleischtagebuch“ zu führen. Ich wollte ausprobieren, ob es mir gelingt nur noch zweimal in der Woche Fleisch zu essen. Was mit einem Experiment für mich angefangen hat, ist inzwischen Alltag. Ich habe meine Ernährung größtenteils auf vegetarische Lebensmittel umgestellt. Oft

staune ich, dass ich gar nichts vermisste und vegetarisches Essen so lecker sein kann. Mein Fleischtagebuch brauche ich jetzt nicht mehr.

Eines der einfachsten Veränderungen war es, unseren Stromanbieter zu wechseln und den Strom von einen unabhängigen Öko-Anbieter zu beziehen. Mit großer Spannung habe ich am Jahresanfang die Abrechnung erwartet – und ich war freudig überrascht. Unser Stromverbrauch insgesamt war gesunken, somit fielen die höheren Kosten pro kWh kaum ins Gewicht. In diesem Zuge erkundigten wir uns, ob es auch eine Alternative zu unserem Gasanbieter gibt und fanden heraus, dass Windgas eine klimafreundlichere Möglichkeit ist, die wir nun nutzen.

Früher habe ich mir einen Spaß daraus gemacht, Waschmittel etc. im Sonderangebot und dann in größeren Mengen zu kaufen, an der Kasse Punkte zu sammeln usw. Inzwischen haben wir herausgefunden, wie einfach man die meisten Reinigungsmittel selber herstellen kann. Manchmal wundere ich mich jetzt, wie verschwenderisch ich früher mit dem „Gift“ der meisten Mittel umgegangen bin. Nun bin ich für das Mischen des Geschirrspülmittels bei uns zuständig. Wenn ich vorher gewusst hätte, dass das so leicht ist....

Die Schülerinnen und Schüler von Fridays for Future rufen laut: „Es gibt keinen Planeten B!“. Sie haben Recht. Lasst uns alle gemeinsam diese Erde, Gottes Schöpfung, schützen und bewahren.



Du bist fertig mit der Schule und fragst dich, wie es weitergeht? Nach der Lehre suchst du nach Perspektiven und willst dich neu orientieren? Du willst einmal in intensiver Gemeinschaft leben und fragst nach dem, was deinem Leben Sinn gibt?

FSJ – ein Jahr, das Sinn macht

In der Hausgemeinde des MZ Hanstedt ein Jahr mitzuleben und Teil dieser Glaubens- und Dienstgemeinschaft zu sein, könnte für dich eine gute Perspektive sein. Du kannst in Hanstedt einen Freiwilligendienst, (FSJ oder BFD) absolvieren.

Anna: Ich habe in diesem Jahr einen großen Teil an Eigen- und Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und viele neue Erfahrungen in allen Lebenssituationen gelernt und mitgenommen.

Jan-Niklas: Ich habe gelernt Verantwortung zu übernehmen, teilweise einen Haushalt zu führen und bin definitiv ein Stück erwachsener geworden.

Nico: Ich wurde dieses eine Jahr im Glauben gestärkt. Außerdem habe ich hier tolle, wertvolle Freunde gefunden.

Wir haben für das Team 2020/21 noch freie Plätze. Bitte melde dich umgehend und weise Bekannte auf die Möglichkeit hin. Ruf einfach an (Tel. 05822 5205) und informiere dich im Internet www.mz-hanstedt.de

Friedenszentrum

- die Wolterburger Mühle



Gerard Minnaard

Ref. Theologe, Geschäftsführer der Wolterburger Mühle,
Mitherausgeber der Zeitschrift Junge Kirche

Als Hermann Brünjes mich fragte, etwas für die FMD-Impulse zu schreiben, habe ich gerne zugesagt. Er weiß, dass das Missionarische Zentrum und die benachbarte Wolterburger Mühle, wo ich arbeite, vom gleichen biblischen Geist getragen werden und trotzdem andere Akzente setzen. Was „macht“ die Wolterburger Mühle? Wenn Sie auf die Homepage gehen, können Sie auf der Startseite die folgenden Sätze lesen:

Die Wolterburger Mühle ist ein Friedensort am Rande der Stadt Uelzen, an dem soziales Engagement, Spiritualität und Nachhaltigkeit einander die Hand reichen. Die Soziale Arbeit begleitet arbeitslose Menschen auf dem Weg der Integration in die Gemeinschaft. Das „Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung“ bietet Raum und Zeit für Ruhe und Orientierung. Die Wolterburger Mühle hat somit auch den Charakter einer vielseitigen Weggemeinschaft. Kunst spielt dabei eine wichtige Rolle, denn das Gemeinwesen, das wir suchen, ist nicht nur solidarisch und sinnvoll, sondern auch schön. Auf dem Gelände befinden sich außerdem ein Café, Übernachtungshäuser und Seminarräume. Drei Wege mit je sieben Stationen zu den Themen Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung laden ein, inne zu halten und darüber nachzudenken, was uns als Gemeinschaft zusammenhält.

Schöpfung und Nachhaltigkeit

In einem Heft über die Mühle, mit dem Titel „1 Ort | 3 Wege“ und dem Untertitel „Gerechtigkeit | Frieden | Schöpfung“, werden die drei vorher genannten Inspirationswege des Geländes vorgestellt. Ich möchte eine Station des Schöpfungsweges kurz vorstellen:

Die Station zeigt das Mühlengebäude mit Seminarbetrieb und Café und heißt Einkauf. Sie weist darauf hin, dass wir mit unserem Einkaufsverhalten dazu beitragen, die Natur zu schädigen oder zu schützen. Deshalb hat der Verein Wolterburger Mühle im letzten Jahr entschieden, in allen Projekten nur noch 100% nachhaltiges Toiletten- und Kopierpapier zu benutzen. Ein Paket Papier mit 500 Blatt kostet jetzt ca. 1€ mehr als vorher. Ich bin als Geschäftsführer für das Geld verantwortlich und ich kann sagen, dass es nicht einfach ist, freiwillig mehr Geld auszugeben. Die Entscheidung wurde auch nicht getroffen, weil der Verein zu viel Geld hat. Im Gegenteil. Aber, weil es theologisch geboten ist.

Noch viele praktische Beispiele wären zu nennen, wie wir Nachhaltigkeit im Alltag ernstnehmen können. Ich konzentriere mich aber in diesem Beitrag auf den biblisch-theologischen Rahmen dieses Engagements.

Schöpfung als Anfang und Ende

Das, was wir Geschichte nennen, ist in der Bibel ein Weg, genauer gesagt ein Ausweg – aus der Unmenschlichkeit. Dieser Ausweg hat einen Anfang und ein Ende. Am Anfang der Bibel steht die Geschichte vom „verlorenen“ Paradies. Verloren, weil die Menschen durch ihre Grenzenlosigkeit das Paradies verraten haben. Nie ist es genug. Sogar dann nicht, wenn das menschliche Handeln das eigene Überleben bedroht. Am Ende der Bibel steht die Geschichte vom

„wiedergewonnenen“ Paradies. Aus dem ursprünglichen Garten ist auf Grund der Geschichte der Menschen eine Gartenstadt geworden. Sie ist gebaut aus Steinen und die Steine sind wir: die Menschen. Die Gartenstadt ist gebaut aus den solidarischen Taten der Menschen, die Geschwisterlichkeit gelebt haben.

Die Erzählerinnen und Erzähler sind nicht so naiv zu denken, dass das Paradies von den Menschen langsam erarbeitet wird. Das Ende ist Ziel, Orientierungshilfe und Wunder. Es ist nicht machbar. Es ist nicht zu schaffen. Es ist ein wundervolles Geschenk des Himmels. Genauso wenig will auch der Anfang als historischer Bericht verstanden werden. Das Paradies war und ist Zukunftsmusik, die die Menschheit begleitet.

Es kann nicht genug betont werden, dass die Bibel Erzählungen weitergibt und keine historischen Berichte. Deshalb gibt es auch keinen Konflikt zwischen der siebentägigen Schöpfungserzählung und den wissenschaftlichen Überlegungen wie die Erde entstanden ist. Die Wissenschaft denkt darüber nach, wie alles entstanden ist. Die Bibel denkt darüber nach, wozu alles da ist.





Im Prinzip
das heißt, von Anfang an
Humanität schafft einen
geschützten Raum
sonst nur heillooses Chaos
Geschwisterlichkeit geistert herum
ohne sich erden zu können

Humanität:
ein Licht geht auf
Licht in finsternen Zeiten
So ist es gut!
Erster Tag
Chaos muss weichen

Ein Ort zum Leben
unter dem Himmel
So ist es gut!
Zweiter Tag

Ein Ausweg
die Erde – alles grün
So ist es gut!
Dritter Tag

Himmlisches Licht als Zeichen
Geschützte Zeiten
zur Freude, zum Feiern
So ist es gut!
Vierter Tag

Die Tiere
von klein bis groß
So ist es gut!
Gesegnete Wesen
Fünfter Tag

Die Menschen,
Humanität ins Gesicht geschrieben,
Hüterinnen der Tiere,
Frauen und Männer,
Gesegnete Wesen
So ist es sehr gut!
Sechster Tag

Es ist alles da
Leben ist möglich
Der siebte Tag
ein gesegneter Tag
ein heiliger Tag.
Das ist es.
Feierabend!

Die tragende Mitte

Wenn der Ausweg aus der unheilvollen
Geschichte der Menschheit einen Anfang
und ein Ende hat, dann hat er auch eine
Mitte. Ein biblischer Text, der uns diese
Mitte vor Augen führt, ist die Erzählung von
Noah.

Die Erzählung von Noah zeigt den
kontinuierlichen Selbsterstörungsdrang der
Menschen, der nur dadurch unterbrochen
wird, dass es Menschen wie Noah gibt.
Wir sehen eine Welt, die an sich selber
zugrunde geht, weil die Menschen
wissentlich und willentlich unsolidarisch und
unverantwortlich handeln. Und wir sehen
eine Welt, die versucht anders zu leben und
einen Ausweg aus der Katastrophe findet.

Die Welt:
Humanität geht zu Grunde.
Bosheit siegt.
Immer wieder. Überall.
Menschen zerstören Menschen.
Es wird gelitten.
Es ist unerträglich.
Für Mensch und Tier.
Im Namen der Humanität:
Es muss aufhören.
Denn es ist unerträglich.

Noah ist anders.
Ein aufrichtiger Mensch.
Ein Gerechter.

Die Welt:
sie ist voller Unheil.
Unrecht.
Zerstörung.
Alles geht kaputt.
Im Namen der Humanität:
Es muss aufhören.
Denn es ist unerträglich.

Die Erzählung ist voller Verzweiflung. Alles
geht zu Ende. Was kommt ist die Flut. Oder,
wie es in einem griechischen Text heißt:
die Katastrophe. Die Flut ist keine Strafe.
Sie ist die logische Folge der Untaten der
Menschen. Sie ist ein Bild für die Zerstörung,
die da ist.

Der Text ist aufgebaut wie ein Triptychon
– oder, einfacher gesagt, wie ein belegtes
Brötchen. Oben und unten (bzw. vorne
und hinten) befindet sich das Normale, das
Entscheidende befindet sich dazwischen, in
der Mitte. Wenn wir die gesamte Erzählung
so lesen und nicht linear-historisch,
verändert sie sich.

Wir lesen keinen historischen Bericht,
sondern hören eine Erzählung, die uns den
Verlauf der Dinge vor Augen führt und uns
auf eine mögliche Unterbrechung hinweist.
Es geht dabei zweimal ums Ganze. Die
ganze Welt geht zu Grunde. Die ganze
Welt wird gerettet – insofern sie sich der
Alternative anschließt. Es werden also keine
unschuldigen Menschen umgebracht und
es werden auch keine Menschen willkürlich
gerettet. Wir werden „nur“ vor die Frage
gestellt, welchen Weg wir gehen wollen. Wir
erfahren Vieles in unserem Leben. Die Frage
ist, welchen Erfahrungen wir Gewicht geben
und was für uns im Zentrum steht.

Die Bibel sagt:
Wir leben vor und nach Noah.
Vor und nach Christus.



„Ich hätte gern noch mehr Geschichten
gelesen“, war die Reaktion der bibel- und
kirchenfernen Lektorin, als sie alle Seiten
durchgearbeitet hatte.

Die Bibel kann uns das eigene Nachden-
ken nicht abnehmen. Aber vielleicht kann
sie helfen, dass wir nicht nur in den uns
vertrauten Bahnen des Denkens gefangen
bleiben.

Es ist gut, dass es viele Menschen gibt, die
sich um geistige Verständigung bemühen.
Ich verstehe den Weg, den ich in diesem
Buch beschreibe, als einen der vielen
Versuche, der Sprachlosigkeit entgegenzu-
wirken.

Gerard Minnaard
ISBN 978-3-932810-61-9

Indienreise Januar 2020

- Partnerschaft konkret



Arne Hildebrand und Hermann Brünjes
Mitglieder des Arbeitskreis Weltmission

Zwei Wochen lang war eine Delegation des FMD im Januar 2020 in Indien. Hier ein paar Eindrücke:

Freitagsveränderung

Freitags verändert sich alles. Am Karfreitag hat sich die Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen verändert. Zahlreiche Demonstrationen an Freitagen für ein entschiedenes Handeln gegen den Klimawandel haben zu einem langsamen aber deutlichen Bewusstseins-Wandel in der weltweiten Politik geführt. Nicht überall, nicht immer mit großer Klarheit, aber doch spürbar in alltäglichen Gesprächen und in manchen Verhaltensweisen.

Auch in Indien ist diese Diskussion angekommen. Meiner Meinung nach allerdings Jahrzehnte zu spät. Der Umgang mit Müll - sei es das Verbrennen in der Öffentlichkeit, das achtlose Wegschmeißen oder das bewusste Werfen über die eigene Hausmauer - nimmt diesem wunderschönen Land einen Großteil seines Potentials. Doch auch in Indien sind Veränderungen sichtbar. An vielen Orten sind die Einweg-Plastiktüten verschwunden. Das riesige Polavaram-Staudamm Projekt verspricht eines Tages regenerative Energie von 960 Megawatt zu erzeugen.

Auch in unserer Beziehung mit der GSELC wurde aufgeräumt. Die Unterzeichnung der Vereinbarung zur geistlichen Partnerschaft markiert eine Veränderung. Die formelle Unterschrift wurde durch das gegenseitige Füttern mit Keksen wortwörtlich „unterfüttert“. Eine solche Vereinbarung ist eine Premiere in unserer 40-jährigen Partnerschaft. Ich bin gespannt, inwieweit dadurch ein neues Zeitalter eingeläutet wurde.

Die Beziehungen zueinander hat es schon im Vorfeld der Unterzeichnung verändert. Nach einem kurzfristig abgesagten Treffen im vergangenen Jahr konnte nun ein neuer Anfang versucht werden.

In den Yelagiri Bergen gab es ebenfalls Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. Ein neuer Jahrgang von Life-Trainees der Shalom Stiftung ist aktiv. Sie sorgen für das leibliche Wohl der Gäste, säubern das Gelände und bekommen durch Andachten Impulse für ihren Glauben.

Viele Veränderungen bewegen uns zur Zeit. Manche geben uns Anlass zu Hoffnung, andere bewirken eher Sorge.

Doch im Sinne der diesjährigen Fastenaktion „7 Wochen ohne Pessimismus“ können wir unser Vertrauen auf Gott werfen, dass er jede Veränderung zum Guten nutzen kann.



Fotos: FMD-Delegation inmitten der Kinder im Hostel G.K.Padu, Polavaram-Staudamm (Überlauf der Staumauer im Bau), Unterzeichnung der Vereinbarung mit anschließender Kekszereemonie. Arne Hildebrand mit Kindern im Hostel G.K.Padu.



Verschenken Sie Zukunft ...

Hier können Sie konkret helfen! Der FMD unterstützt das Yelagiri-Zentrum der Shalom-Foundation in Indien (Tamil Nadu). Wie im MZ Hanstedt lebt dort eine Hausgemeinde. 6-7 junge Männer, die „Lifetrainees“, kümmern sich um Gäste, Häuser, Hof, Garten und die paradisiische Parkanlage. Nach ihrem Jahr in christlicher Gemeinschaft unterstützt und begleitet die Shalom Foundation die aus extrem armen

Verhältnissen kommenden jungen Männer für weitere drei Jahre während einer qualifizierten Ausbildung. Der FMD sucht noch 4 Paten für den Jahrgang ab Juni 2020. Benötigt werden monatlich 55 € je Person für insgesamt vier Jahre. So ermöglichen Sie einem dieser Jungen den Start ins Berufsleben und bewirken mit Ihrem Opfer etwas nachhaltig Gutes. Infos und Flyer erhalten Sie im FMD-Büro.



Ich bin froh, dass der FMD keine Zuschüsse zu Gehältern von Pastoren mehr zahlt. So kann zumindest die „Good Shepherd Church“ endlich den (schwierigen) Weg zur Unabhängigkeit gehen.



Kollapadu. Der Evangelist Naveen zeigt uns die Kirche in Kollapadu (Foto links). Das Gebäude wurde durch einen Sturm völlig zerstört. Die arme Gemeinde bittet uns, ihnen beim Aufbau zu helfen.



Kovvur. Wir quetschen uns mit zwanzig Menschen in einen engen Raum und feiern Andacht (Foto links). Die kleine Fischergemeinde gehört zur Emmanuel-Kirche von Rev. Philip. Mehr und mehr arme Fischer kommen zu den Gottesdiensten. Sie brauchen einen Kirchbau. Das Land am Fluss ist teuer. Im Moment sucht Pastor Philip nach einer Lösung und wir wollen wenn möglich helfen.

Indiens Christen. Indien präsentiert sich als aufsteigende Wirtschaftsmacht und Handels-Alternative zu China. Gerne rühmt man sich seiner Demokratie und Moderne. Richtig: In Chennai und Hyderabad nutze ich inzwischen eine moderne U-Bahn. In den 40 Jahren seit ich dieses Land etwas kenne, hat sich extrem viel verändert. Leider nicht nur zum Guten. Wir wagen es nicht, mit zur Taufe an den Fluss zu gehen. Einige Dörfer in Telangana besuchen wir nicht, weil fundamentalistische Hindus dort die Christen beobachten und es Probleme gab. Ca. 1.000 NGO's (Nicht Regierungs-Organisationen), davon viele christliche, bekamen 2019 keine Zulassung mehr. Seit die BJP (führende Partei Narendra Modis) mit ihren radikalen RSS-Aktivisten wieder an der Macht ist, wird es nicht nur für Moslems, sondern auch für Christen eng. Bitte betet mit für Indiens säkulare Verfassung und die darin garantierte Religionsfreiheit.

Seit Jahren treffe ich den „kleinen Paul Raj“ wieder. Er und seine Frau Katakshamma (Foto oben) sind bei der „Samaritan Church“ geblieben. Ich bin erschüttert, wie die Leitung dort mit ihren Pastoren umgeht. Sie bekommen monatlich etwas Geld - aber nur, wenn sie „spuren“. So wurde Paul Raj gegen seinen Willen von der Gemeinde, die er viele Jahre aufgebaut hat, in eine kleine Dorfgemeinde versetzt. Besonders die Tribal-Pastoren werden kleingehalten, dürfen nicht mitreden und werden vielfältig benachteiligt. Nun haben wir uns erneut der Verbundenheit und des Betens füreinander versichert.

INDIEN SPENDEN

Wir freuen uns, wenn Sie für Indien spenden. Ihre Spende kommt an und wird dringend gebraucht. Folgende Projekte werden im Moment unterstützt:

Lifetrainees im Yeligiri-Zentrum der Shalom-Foundation (siehe Seite 13).

Medical help für Menschen in Not. Vor allem das Dengue-Fieber bedroht viele Familien entlang der Godavari. Eine Behandlung kostet bis zu 1.500 € und führt dazu, dass sich Familien hoch verschulden.

Diakonie in der GSELC kostet Geld, das die Kirche nicht hat. Der FMD hilft mit einer Unterstützung für die Diakoniekasse von zzt. monatlich ca. 100 €.

Kirchbauten und Reparaturen können die Gemeinden nicht allein bewältigen. Eine Fischergemeinde braucht eine Kirche, drei Hüttenkirchen wurden im Sturm zerstört ... Wir wollen helfen, sie wieder aufzubauen. Das kostet bei viel Eigenarbeit je Kirche noch ca. 1.500 €.

Eine externe Bibelschule für 6 Studenten aus der GSELC kostet im Jahr 2.200 €. Wir haben für das erste Jahr überwiesen und hoffen, dies auch für zwei weitere Jahre zu schaffen.

Bedrängten Christen in Odisha wird der Schulbesuch ihrer Kinder erschwert. Wir möchten sie mit jährlich 2.000 € unterstützen, damit etwa 50 Familien die Fahrt- und Schulkosten für ihre Kinder aufbringen können.

Bitte sammeln Sie Kollekten und spenden Sie unter Angabe des Zwecks.

Auch kleine Spenden helfen sehr. Was Vieles erleichtert: Sie spenden mit Stichwort „**Allgemein**“ und wir setzen Ihr Geld dort ein, wo es am dringendsten gebraucht wird. DANKE!



Partner- und Erlebnisreise

Im Mittelpunkt der Indien-Reise stehen Besuche bei indischen Christen: Das SHALOM-Zentrum in den Yeligiri-Bergen (Partner des MZ Hanstedt); der Besuch der Stammeskirche an der Godavari mit dem punktuellen Kennenlernen der Adivasi-Kultur abseits der normalen Touristenrouten; Begegnungen mit Missionsgemeinden am Delta der Godavari, einem theologischen Seminar und vielleicht auch dem Calvary-Temple in Hyderabad (mit

über 300.000 Mitgliedern eine der größten Mega-Gemeinden der Welt). Auf das Programm, touristische Ziele und genaue Daten einigt sich die Gruppe.
Termin: 28. Okt. - 13. Nov. 2020
Teilnehmer: Erwachsene, mind. 6 Personen
Kosten: € 1.950 inkl. Flüge, HP u.a. (Ermäßigung evtl. möglich)
Leitung: Hermann Brünjes

FMD KURZ NOTIERT

■ MZ unterwegs

Wie auch letztes Jahr im Dezember war die „Weihnachtsfeier“ des MZ mit einem Betriebsausflug verbunden. Die Fahrt ging in das Nachbarbundesland Sachsen-Anhalt in die älteste Baumkuchenbäckerei Salzwedels. Nach einer kurzen Erläuterung und Einführung, wie Baumkuchen hergestellt werden, wurde er anschließend vor Ort verkostigt. Es folgte eine kurze Zwischenstation auf den örtlichen Weihnachtsmarkt mit Punsch und Pommes bevor der Weg in das Grenzlandmuseum in Schnega führte. Deutsch-deutsche Geschichte zum Staunen und Anfassen. Ein kleiner Abstecher in zwei Rundlingsdörfer im Wendland führte in noch längere Vergangenheit lokaler Geschichte. Der schöne Tag klang bei Plausch und leckerem Essen aus.

■ HG-Werbung

Um zeitgemäß und ansprechend für die Hausgemeinde zu werben sind wir nun in Kooperation mit der Landeskirche und dem Haus kirchlicher Dienste eine Zusammenarbeit mit der Werbeagentur GoBasil eingegangen. Nach einem gemeinsamen Workshoptag entwickelt GoBasil crossmediale Werbemittel, die beim Hanstedt-Tag am 17. Mai präsentiert werden sollen. Damit die neue Hausgemeinde voll wird, sind wir auch auf Ihre einladende und hinweisende Werbung angewiesen. Danke, dass dies auch immer wieder getan wird. Ein Dank geht auch an die Landeskirche für ihre kräftige Unterstützung, auch bei diesem Projekt.

■ Bitte um Gebet:

Wir bitten für die Zukunft des MZ: Mögen die **Bauvorhaben** möglich werden. Und ganz aktuell: Mögen sich genug junge Leute für die **Hausgemeinde** bewerben. / Wir beten für die nächsten **Seminare** (Seite 16) und die **Gästegruppen** im MZ. / Wir danken dafür, dass mit der **GSELC** eine Vereinbarung geistlicher Partnerschaft geschlossen wurde. Wir beten für die neue **Kirchenleitung** und Einheit in der Kirche. Besonders bitten wir für jene, die wegen des **Polavaram-Projektes** umsiedeln müssen. / Wir beten für **bedrängte Christen** in Indien. / Wir bitten für die **Shalom-Foundation**, die **Life-Trainees im Yelagiri-Zentrum** und jene Ehemaligen, die nun in Ausbildung sind. / Wir beten für alle Menschen weltweit, die vom **Corona-Virus** betroffen sind und dafür, dass unsere Freunde und wir vor Schaden bewahrt bleiben. / Wir bitten, dass Gott uns zeigt, wo und wie wir armen und leidenden **Menschen helfen** können.



■ Hella Meyer wird verabschiedet

Wir sagen DANKE für 24 Jahre treue und hoch engagierte Mitarbeit unserer Hauswirtschaftsleiterin Hella Meyer, die nun in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wird. Von März 1996 bis heute hat sie viele Generationen von Hausgemeinden „ausgebildet“. Die ehemaligen HG'ler denken sicher nicht nur beim Wäsche zusammenlegen an das, was Hella Meyer ihnen alles beigebracht hat. Viele tausende Gäste konnten sich im MZ wohlfühlen, weil Hella Meyer für eine ansprechende Atmosphäre, eine schöne Blumen-Dekoration in den MZ-Räumen und für blühende Beete in der Außenanlage gesorgt hat.

■ Hauswirtschaft neu strukturiert

Ulrike Schreinecke wird als Hauswirtschaftsmeisterin die Nachfolgerin von Hella und die Leitung der Hauswirtschaft übernehmen. Die beiden ausgeschriebenen Stellen in der Hauswirtschaft sind mit Sylvana Hintze (seit dem 01.01.2020) und Tatjana Wins (ab den 09.03.2020) wieder besetzt und entlasten Ulrike. Unser MZ-Team ist somit wieder vollständig. Das ist Grund zum Danken!

■ Corona-Folgen

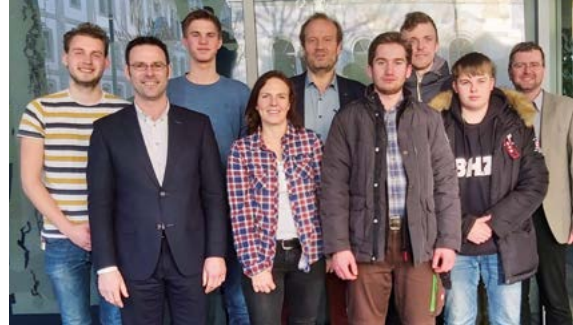
Bitte informieren Sie sich im Internet darüber, wie sich die Pandemie auf die Belegung im MZ und die Angebote des FMD auswirkt.

www.mz-hanstedt.de

www.fmd-online.de

Gerne können Sie auch anrufen:

05822 5205 oder 05822 6001.



Fotos: Hella Meyer, Mitarbeiterin und Hauswirtschaftsleiterin 1996 - 2020, Das MZ-Team im Haus kirchlicher Dienste, Hannover (mit Diakon Klaus Stemmann), MZ-Betriebsausflug nach Salzwedel, Hausgemeinde-Frühstück,

■ HG-Tage

Neben den vielfältigen und reizvollen Aufgaben im MZ gibt es für die HG etwa alle sechs Wochen einen HG-Tag. Gemeinsames Lernen, Entdecken und Gemeinschaft erleben stehen meist auf dem Programm. Im Januar gab es gleich zwei Tage mit den Themen „Stimmbildung und Gesang“ und „Teamentwicklung und Teamkonflikte“. Lieder anstimmen und Konflikte im Team gut zu lösen wollen eben auch geübt sein. Im Februar ging es in das Haus kirchlicher Dienste in Hannover mit sehr interessanten Vorträgen zu Islam, Umweltfragen und Theologie studieren.

■ Freie Termine im MZ

Folgende Termine zur Belegung im Missionarischen Zentrum sind noch frei: 27.4. - 14.5. (verlängertes 1.Mai-Wochenende!), 2. - 11.6. / 15. - 19.6. / 23. - 26.6. 16. - 24.7. / 26.7. - 2.8. / 9. - 14.8.2020 (Drei Sommerferien-Termine!) Weitere Infos und Termine bekommen Sie bei Geschäftsführer Jens Hagedorn, Tel. 05822 5205.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002



www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

05. - 07.06.2020 (Hermannsburg)

11. - 13.09.2020 (Hanstedt I)

Stufen des Lebens (Kursleiter-Tagung)

LEITUNG Christian u. Gunhild Lehmann
Elke Wiebusch
KOSTEN € 131,00 DZ / € 151,00 EZ
plus € 25,00 Kursmappe

29.03. - 03.04.2020 (Osterferien)

JuLeiCa - Schulung I

TEILNEHMER Jugendliche ab 15 Jahren
(zum Erwerb der JuLeiCa)
LEITUNG Katharin Much und MZ-Team
KOSTEN € 125,00 Mehrbettzimmer

Tagungen, Freizeiten, Projekte

Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als PDF-Datei zum Download über unsere Homepages.

13.04.2020 Ostermontag

Saisoneroöffnung Auferstehungsweg

ZEIT / ORT 10.00 Uhr Gottesdienst
LEITUNG Holger Holtz

16.05.2020, 19.00 Uhr, MZ Hanstedt

Konzert mit Judey Bailey

17.05.2020

Hanstedt-Tag und Regionaler Kirchentag

PROGRAMM Gottesdienst, Gespräche,
Workshops und mehr
LEITUNG Holger Holtz und MZ-Team

05. - 07.06.2020

Schnupperkurs für Mitarbeiter „Ü13“

TEILNEHMER NeueinsteigerInnen in der
Arbeit mit Jugendlichen und
Kindern, ab 13 Jahren
LEITUNG Andreas Tuttas und MZ-Team
KOSTEN € 65,00 Mehrbettzimmer

16. - 25.07.2020

Nordcamp - Teenagerfreizeit

TEILNEHMER Jugendliche von 13 bis
17 Jahren
ORT Schloss Ascheberg
LEITUNG Andreas Tuttas in Kooperation
mit der Schüler-SMD
KOSTEN € 220,00

25. - 28.10.2020

Bibelseminar

LEITUNG Dr. Burghard Krause,
Martin Wolter



www.mz-hanstedt.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Freundeskreis Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
hbruenjes@t-online.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout

Karsten Binar, Köln

Manuskript und Satz

Hermann Brünjes

Fotos

Portraits und Fotos zu den Statements: jeweilige Autoren
W. Cassier (S. 5), Friday for Future Uelzen (S. 6 und 10),
M. Kuna-Hallwaß (S. 9), Judy Bailey (S. 8),
G. Minnaard (S. 11 und 12), A. Tuttas (S. 10 und 15),
W. Knigge (S. 16), H. Brünjes (alle anderen).

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro
Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002
Homepage: www.fmd-online.de
E-Mail: buero-less@fmd-online.de
Erster Vorsitzender
Hermann Heinrich
Denkmalsweg 1, 21698 Harsefeld
Tel 04164-81 13 63
E-Mail: hermann.heinrich@kirche-harsefeld.de

Konto des FMD

Sparkasse Uelzen,
IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55, BIC: NOLADE 21 UEL

Konto Indien (GSELC)

Sparkasse Uelzen,
IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15, BIC: NOLADE 21 UEL

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206
Homepage: www.mz-hanstedt.de
E-Mail: info@mz-hanstedt.de

Konto Missionarisches Zentrum

Sparkasse Uelzen,
IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40, BIC: NOLADE 21 UEL

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 30,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

Missionarische
Dienste

Missionarisches Zentrum
Hanstedt

Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

EVANGELISCHE
ERWACHSENENBILDUNG
NIEDERSACHSEN